

Wurstekommission & Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt
Silvesterausgabe 2006

Wurstekommission im Internet:
<http://www.wurstekommission.de>

§ 1 Bob der Baumeister

In jüngster Vergangenheit musste ein abgebrochener Stallknecht aus dem mittleren Ockersdorf feststellen, dass Viehhaltung und Dachdeckerei zwei vollkommen unterschiedliche Tätigkeitsfelder sind. Nach der Restaurierung der seinerzeit durch Setzrisse arg geschundenen Außenhaut des Gebäudes sollte nun das Dach der Behelfsbaracke erneuert werden. Daher machte sich das fleißige Männlein daran, die Giebelkonstruktion ohne jegliche fachliche Unterstützung zu zerlegen, um die Renovierungskosten auf ein Minimum zu beschränken. Nachdem man einen Teil der asbestverseuchten Oberschicht entfernt hatte, tat sich den beteiligten Baulakaien ein Bild des Grauens auf. Das Balkenlager befand sich in einem dermaßen maroden Zustand, dass selbst die Holzwürmer aufgrund einer drohenden Hungersnot bereits das Weite gesucht hatten. So geschah es, dass das tapsige Zwerglein mit der Entfernung eines tragenden Nagels kurzerhand die Vertäfelung inklusive Glaswolle eine Etage tiefer in sein Puppenbett beförderte. Der Bauherr war dadurch gezwungen sein Mobiliar auszutauschen und die nächsten Nächte im Schlafsack unter freiem Sternenhimmel zu verbringen. Der immer noch vollends von seinem Können überzeugte entschloss sich seine mehr flaschenbiertrinkende als arbeitende Bekanntschaft als Handlanger zu rekrutieren, damit die selbstverschuldeten baulichen Verzögerungen sich nicht bis zu einem plötzlichen Wintereinbruch hinzogen. Die handwerkliche Unzulänglichkeit des hämmernden Ziegenhirten reichte soweit, dass er anordnete anstatt der gewöhnlichen verwendeten Dampfsperre sein Dach gegen die im Siegerland zu erwartenden monsunartigen Regenfälle mit einer Teichfolie abzudichten. Erst die Hinweise eines gelernten Dachdeckers konnten ihn überzeugen, dass eine Teichfolie in einen Teich gehört und nicht aufs Dach. Die mehrfach wechselnde Helferschar wurde dazu verdonnert die Folie in filigraner Kleinstarbeit wieder komplett zu entfernen, um nachher eine bestimmungsgemäße Dampfsperre zu verlegen.

Wir empfehlen dem Sohn des tapferen Schneiderleins bei zukünftigen Bauvorhaben sowohl Planung als auch Ausführung besser in die Hände eines der Fachkinder vom Rabaukidorf zu legen, als die erhoffte Ersparnis der Eigenarbeit durch die Vielzahl seiner durstigen Helfer vernichten zu lassen.

§ 2 Mehr Qualm als heiße Luft

Ein mit Geiz mehr als ausreichend gesegneter Anwohner des oberen Kirschborns bescherte unserem Örtchen eine weitere architektonische Meisterleistung. Der kostenbewusste abgebrochene Großgrundbesitzer wollte aufgrund der steigenden Rohölpreise für die Beheizung seiner eigenen Behausung auf nachwachsende Rohstoffe des Haubergs zurückgreifen. Zu diesem Zweck wurde ein gusseiserner Hüttenwärmer zu Ramschpreisen in einem orangefarbenen Heimwerkerfachgeschäft angeschafft. Nachdem der Holztoaster installiert wurde, musste der neunmalkluger Baumeister erkennen, dass sein Schornstein nicht ausreichend dimensioniert war, um allen polkappenvernichtenden Gasen den Weg in die Freiheit zu ebnen. So wurde kurzerhand beschlossen, einen zusätzlichen Großküchenauspuff an der Schokoladenseite seiner Wohnbaracke zu verlegen. Leider hatte der gelernte Konstrukteur bei seinen Berechnungen für die Höhe des Industrieschlots die Dimensionen desselben eher auf seine Größe als auf die seiner Behausung abgestimmt. So wurde bei der Vorabnahme durch einen Prüfer der schwarzen Zunft bemängelt, dass durch die Kürze des Rauchfängers der Qualm direkt in eine Dachluke ziehe und so in der neuen Bibliothek Schinken eher geräuchert als gewälzt werden könne. Des weiteren wurde es dem Besitzer der biothermischen Wärmequelle zur Auflage gemacht ein Fenster für die Zuluft des Schlotens offen zu halten, um zumindest ansatzweise die nötige Sauerstoffversorgung zur Erhaltung menschlichen Lebens in Wohnbereichen zu gewährleisten.

Die Abteilung für erneuerbare Energien der Wurstekommission empfiehlt dem notorischen Geizkragen bei zukünftigen Arbeiten an seinem Heizapparat auch darauf zu achten, dass nicht der eingesparte Anschaffungspreis, sondern auch eine Verbesserung des Energiekoeffizienten Teil einer Sanierung ist.

§ 3 Ich bin ein Koala!

Übertriebene Alkoholfuhr hat bekanntermaßen oftmals zur Folge, dass Menschen ihre animalischen Triebe zum Vorschein kommen lassen. Im Regelfall führt dies dazu, dass die Hausecken mit Urin saubergespritzt werden, Gartenfrüchte halbverdaut zu ihren Artgenossen zurückkehren oder unbeabsichtigt versucht wird Laternenlampen mit dem Kopf auszuheulen.

Eine neue Art des Tierdaseins entwickelte in diesem Jahr ein Rumpelfußballer der schöngefönten Eliteeinheit, der mit der Tochter eines Falkenzüchters aus dem Kirschborn sein Unwesen treibt. Im Anschluss an die Oldie-Night unserer ehrwürdigen Burschenschaft taumelte der als Hoppel bekannte schdrack-uss Läufer den Kirschborn hinauf, bis er wie von der Tarantel gestochen, in Ben Johnson Manier wild über die Straße sprang und begann Blätter von den immergrünen Bäumen der Schrebergartensiedlung am Fuße des Kirschborns zu fressen. In vollkommener geistiger Unzulänglichkeit schrie er in die Nacht: "Ich bin ein Koala, ich bin ein Koala". Von dieser plötzlichen Mutation nicht komplett überzeugt, überprüfte seine Gespielin das Maul des zum Tier Verwandelten darauf, ob sich darin wirklich der berühmte Salchendorfer Eukalyptus befindet. Nach kurzer Kontrolle musste sie sich diese Frage selbst mit einem klaren „Ja“ beantworten. Doch damit nicht genug, denn kurz nach seiner plötzlichen Fressattacke entdeckte der Neukoala, dass er auch ein begabter Tretrollerfahrer ist und veranstaltete kurzerhand, mit zwei zufällig am Straßenrand gefunden Rollern, die WM der Beuteltiere, bei der nur er und seine Pannen-Ollivia antraten.

Die Wurstekommission empfiehlt dem Problem-Bären zukünftig sein vegetarisches Drei-Gänge-Menü nicht mehr der Öffentlichkeit preiszugeben, um Abschuss-Maßnahmen im Stile Edmund Stoibers aus dem Weg zu gehen.

§ 4 Maulwürfe mit Flügeln

„Man hat schon Pferde kotzen sehen“. Das dachte sich wohl auch ein dorfbekannter Maulwurfsjäger aus dem hinteren Mittelbach. Nicht anders ist es zu erklären, dass der Hinkelsteintransporteur mittlerweile versucht die noch nicht allzu bekannten Flugmaulwürfe vom Himmel zu pflücken, wie es afghanische Terroristen mit vorbeifliegenden Flugzeugen machen. So musste die verdutzte Nachbarschaft mit ansehen, wie der Mundharmonika-Fanatiker die Innereien eines Artverwandten von Schweinchen Babe in die Salchendorfer Lüfte hievte. Daher baumelt seit einigen Wochen ein halber Schweinekadaver genau in Augenhöhe aller vorbeispazierenden Touristen am Baum des Möchtegern-Musikanten. Wahrscheinlich hat der Alpen-Toni mittlerweile alle blinden Gartenbuddler aus seinem Reich vertrieben, und versucht nun mit Stehleiter und Spaten bewaffnet der verwandten fliegenden Gattung der Flederwürfe den Garaus zu machen.

§ 5 Putz die Platte

Kurz vor der Eröffnungsveranstaltung des neuen Wüstefeldstadions konnte sich der Hein Blöd durch seine guten Beziehungen zur Stadt ohne Leben auszeichnen. Um den Elite-Grätschern bei der offiziellen Einweihung des neuen Aschenbahnplastiküberzugs einen angemessenen Standplatz für ihre Vereinswagen bieten zu können, wurde der dafür vorgesehene Teerbelag mittels einer neumodischen elektrischen Straßenbürste auf Hochglanz poliert. Leider wusste der Picasso für Arme nichts von dem am Abend anstehenden Anfang vom Ende zweier Liebenden, die mitsamt Ihrer Gefolgschaft das in Kürze stattfindende Ehegelübde mittels zerschlagenem Porzellan der Uroma ausgiebig in der Sportplatzkaschemme feiern wollten. Nachdem der Anblick des Vereinsgeländes am Morgen danach dem Bild einer durch Bomben zerstörten Stadt ähnelte, konnten die eiligst herbeigerufenen Dauerkartenbesitzer der Sportplatztheke nur mittels einer Hauruck-Aktion wenigstens noch die größten Scherben zusammenkehren, um den Eindruck eines gut geführten Vereins wenigstens nach außen aufrecht zu erhalten.

§ 6 Arroganz kennt keine Grenzen

Einige Herren aus unserem beschaulichen Dorfe beschlossen, allwöchentlich eine Fahrradtour durch die Auen des schönen Johannlandes zu veranstalten. So trafen sich ein Leonardo-di-Caprio Verschnitt aus der Schulstraße, ein Dauerläufer von „Vor der Noll“, ein Bewohner des Chinatempels im Ockersdorf und nicht zuletzt ein begabter Staplerfahrer aus der Johannlandstraße. Während der Rest der Truppe lediglich eine gemütliche Radtour im Sinn hatte, versuchte der von Selbsteinschätzung vollkommen fehlgeleitete Schwiegersohn des ortansässigen Bierpanschers seine Kollegen zu Höchstleistungen á la Tour de France anzutreiben. Die übrigen drei Jan-Ulrich-Verschnitte konnten diesem Engagement jedoch nicht ganz folgen. Als Belohnung für die sportliche Überbeanspruchung planten sie, die ausgeschwitzten Mineralien wieder durch hefesudhaltige Energiegetränke zurückzuführen. Die Sportskanone wollte jedoch die drohende Verunnüchterung seiner Mitstreiter mit den Worten „Ihr wollt euch doch wohl nicht mit dem restlichen Dorfpöbel auf eine Stufe stellen“ verhindern. Diese Verunglimpfung der Dorfbevölkerung kann selbst ein immerhin vom Maurer zum Staplerfahrer aufgestiegener Intelligenzprotz nicht mit der vom Schwiegervater zu Unrecht verliehenen Vollmacht der Allwissenheit rechtfertigen. Insofern wollten auch seine ungläubigen Kameraden nicht vom Genuss des böartigen goldgelben verführerischen Tranks lassen. Nicht überraschend war nach dieser Begebenheit der Auftritt des Alkohol- wie Verstandsabstinentzlers, als er bei der Werbung neuer Wurstekommissionszöglinge unsere Vereinigung aufs Übelste beschimpfte und diskreditierte.

Wir raten dem wohl bestverdienenden Staplerfahrer Deutschlands es sich nicht mit der niederen Allgemeinheit des Dorfes zu verscherzen, denn eben durch deren Gelder beziehungsweise seines Geldversorgers aus der Bierbaracke wurden nicht nur sein Haus und sein Auto sondern auch seine Hochzeit bezahlt.

§ 7 Selbst ist der Mann

Der in der oberen Schulstraße beheimatete Skatklopfer schaffte es auch in diesem Jahr wieder auf seinen Prunkbau „Ziggars Unvollendeter“ aufmerksam zu machen. Gerüchten zufolge soll er die unzähligen notwendigen Arbeitsstunden zur Fertigstellung mithilfe polnischer angeheuerter Billiglohnkräfte aufgestockt haben, um damit die utopische Bauzeit von zehn auf immerhin fünf Jahre zu verkürzen. Anscheinend bekamen auch die stets unbeliebten Behörden von Bundesgrenzschutz und Zoll Wind von der Sache und umstellten das Haus des Nagelschlägers mit einer Hundertschaft, was der Bewachung eines Castortransportes glich. Leider fanden Sie nicht die üblicherweise anwesenden Schwarzarbeiter sondern nur die vor Schweiß triefende grobe Kante vor, die wenig Verständnis für die völlig übertriebene Aktion hatte.

Ob die Geister-Leiharbeiter selbst von seinem Schwager im Auswärtigen Amt organisiert und gewarnt wurden, oder ob dieser den Ziggarr beim Zoll verpiffen hatte, konnte bis dato nicht geklärt werden.

§ 8 Nicht alles was steht ist ein Baum

Im Zuge der planmäßigen Sanierung zu einer Größenwahnarena mussten Wälder in der Größenordnung ganzer Bundesländer dem Erdboden gleichgemacht werden. So wurden Ninive's letzter Ziegenhüter und der Ockersdorfer Stammgast des Heims für Durstige zum ersten Mal im Leben mit neuzeitlichen Maschinen ausgestattet, um nicht wie gewohnt alle Bäume samt Wurzel mit purer Muskelkraft ausreißen zu müssen. Völlig fasziniert von den neuen Möglichkeiten der Rodung kam dem degradierten Hausmeister ein ziemlich astfreier und außergewöhnlich gerader Baum in die Quere. Nachdem dieser und alle holzähnlichen Gegenstände über zwei Zentimeter Höhe in ofenpassende Stücke geschnitten wurden, fiel einem staatsdienenden Telekomiker eine normalerweise in luftiger Höhe schwebende Vogelsitzleine auf, die knapp über der Grasnarbe baumelte. Mit seiner Missetat konfrontiert wusste der linienziehende Gandalf-Abklatsch natürlich von nichts. Neben vielen Bäumen setzte er auch einem Telefonmast ein jähes Ende. Ein eiligst herbeigeschaffter Ersatzmarterpfahl passierte nur mit viel Mühe die Qualitätskontrolle

des rosaroten Monopolisten, sodass nach einigen Tagen der Kontakt zur Außenwelt für die mittlerweile ständigen Bewohner der Sportplatztheke wieder hergestellt war.

Die Wurstekommission empfiehlt den allabendlichen Suffakrobaten, die neue Telefonanbindung auch einmal zur Bestellung legaler Heimbeförderungsmittel zu nutzen, damit wenigstens ein paar von ihnen im Besitz einer gültigen Fahrerlaubnis bleiben.

§ 9 Nimm ihn in die Hand

Der Mann mit der wohl größten, mittlerweile aber in den Ruhestand versetzten, Miste am Bermudadreieck machte vor nicht allzu langer Zeit durch selbst vollzogene Massaker innerhalb seines Nutzviehbestandes von sich reden. Daher war es an der Zeit die Anzahl seiner Butterhirsche wieder der Menge der Zweige seines eigenen Stammbaumes anzupassen. Aufgrund in Vergangenheit erlebter Horrorszenen waren die Milchspender offensichtlich weder physisch noch psychisch in der Lage die von der Natur gegebenen Fähigkeiten der Fortpflanzung umzusetzen, um die gewünschte Vermehrung der eigenen Art herbeizuführen. In einem Moment scheinbar völlig geistiger Umnachtung fasste er den Beschluss seine Tuffi-Tanten von einem in Hainchen beheimateten professionellen Berufsrammler in den gewünschten Zustand der Trächtigkeit versetzen zu lassen. Zum vereinbarten Termin sollte jedoch der Verlauf des eigentlichen Aktes durch die Bosheit eines Insekts massiv gestört werden. Durch den Fleischpendel offenbar vollkommen verängstigt und in seiner Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt, bohrte der Brummer, den sicheren Tod vor Augen, seinen Stachel in die bereits kurz vor dem finalen Schuss befindliche Lanze des Zuchtbullen. Die sich daraus ergebene Schwellung ließ das ohnehin schon mächtige Geschlechtsteil der laufenden Samenbank um ein vielfaches weiter ansteigen. Nur der beherzte Einsatz des Landwirtes mit einem Eisbeutel und bloßen Händen verhinderte ein eventuelles Platzen des besten Stücks beziehungsweise die zukünftige vollkommene Zeugungsunfähigkeit. Allein schon die Tatsache das Erbgut des wertvollen Salchendorfer Hochlandviehs bewusst mit animalischen Genen der, nicht nur in der Evolution der Tierwelt steckengebliebenen, Hähner zu kreuzen sollte ortsansässigen Kollegen mit dem gleichen Hobby eher als abschreckendes Beispiel dienen.

§ 10 Arschglatt

Wenn der Strippkönig und der König des Sandes sich zu einem Trinkgelage zusammenfinden, kann dieses niemals unter zwei Kisten feinsten Hopfenblütentees aus Marjeborner Südhanglage bleiben. Bei einer weiteren Gehirnzellenvernichtung im Saufheim des Künstlers in der Leywiese bewiesen die beiden von sich doch sehr Eingenommenen wieder einmal ihre Trinkstärke, um den frostigen Temperaturen zu trotzen. Innerhalb kürzester Zeit schafften es die von Alkohol Vernebelten sämtliche Bierreserven zu vernichten. Daraufhin beschlossen die Beiden die weite Reise in die benachbarte Behausung des Stripperpärchens anzutreten. Da aufgrund der polarähnlichen Temperaturen der Weg zur am Wendeplatz liegenden „Kneipe mit Garagentor“ einer Eisstockschießbahn glich, sausten die Experten mit ihren aufgedunsenen Hirsen voran im Synchronflug geradewegs auf den arschglatten Erdpechbelag. Kaum wieder Herr ihrer Sinne geworden, nahte schon das nächste Unheil in Form der Strapsenkönigin, welche von einem Kaffeekränzchen mittels Kraftdroschke heimkehrte. Diese übersah zunächst die beiden Alkoholunfälle und konnte lediglich mittels Wurfanker die Chausseewanze noch rechtzeitig stoppen. So sahen sich die beiden Zechbrüder nun Auge in Auge mit dem Rammschutz des Benzinesels. Auf die Frage der Oben-Ohne-Tänzerin, warum sie denn hier dumm herum liegen und ins Universum gaffen würden, antwortete der Hein-Blöd nur banal: „Mir ha ken Drobbe Alkohol gedronke“. Für die nächtlichen Wanderungen sollte man über die Anstellung eines nüchternen Lakaien im Winterdienst nachdenken, damit den beiden Volldeppen der Weg von einer Spelunke zur anderen geebnet werden kann.

§ 11 Wenn du richtig reibst, dann schäumst´s

In unserem Dorf ist es eine alte Tradition, dass zu Beginn der Sommerferien einige Erwachsene, die normalerweise selbst unter Betreuung stehen sollten, die Obhut über mehr als 100 Kinder übernehmen. Traditionell ist aber auch, dass viele Eltern nach diesem Spektakel darüber nachdenken ihre Kinder im nächsten Jahr für eben diese Woche lieber ins Heim zu stecken, da dort zumindest die notwendige Grundversorgung der Sprösslinge garantiert ist.

Einen neuerlichen Skandal lieferte der Nichterfolgstrainer der zweiten Welle der Blutgrätscher, als er sich mit voller Liebe der Pflege eines seiner Adoptivkinder hingab. Wie gewohnt halten es die Halbwüchsigen mit der Hygiene ähnlich, wie ein bekannter langhaariger Schlagersänger mit Freundschaftsbändchen um den Arm. Daher packte sich der schwergewichtige Ex-Ballfänger einen der Bambinis, zerrte ihn unter die Dusche, drückte ihm eine Tube Schmutzlöser in die Hand und forderte ihn auf seinen Körper von dem Befall von Läusen, Milben und böartigen Viren zu befreien. Da nach geraumer Zeit jedoch die Menge an Schaum am Leib des Zwergs der Anzahl aller jemals vom Fliegenfänger gehaltenen Bälle ähnelte, packte den früheren Lümmeltütenverteiler die Wut und er nahm sich selbst der Körperpflege an. Als auch bei ihm kein Schaum durch reiben und rubbeln hervorgerufen werden konnte, kamen ihm erste Zweifel an der Auswahl seines Reinigungsutensils. Nachdem er bei einem zweiten Blick auf die Aufschrift des Säuberungsmittels den Werbespruch „So werden Kinderzähne weiß“ entdeckte, wurde auch ihm klar, dass das Lesen von Aufschriften durchaus Sinn machen kann und der Fehler eher bei ihm als bei dem kleinen Balg zu suchen war.

Wir raten dem ehemaligen Aidspezialisten zukünftig die Knirpse in ein Ganzkörperkondom zu stecken, damit jegliche Art von Körperschmutz vermieden werden kann und solche peinlichen Vorfälle von nun an der Vergangenheit angehören.

§ 12 Plitsch-Platsch-Party mit Folgen

Die Dorfbrunnenfeste sind in den letzten Jahren immer mehr ins Bodenlose ausgeföhrt. Die alternden Salchendorfer Domspatzen wollten dieser Tatsache Abhilfe schaffen, indem sie einen völlig untalentierten Schmierenskomödianten auf die Bühne stellten. Da das Gejaule des Pseudo-Popstars nur mit größeren Mengen an Alkohol zu ertragen war, ließ es sich auch ein am mittleren Krachenberg unterhalb des Blutarmen hausender Ex-Trachtenhäuptling nicht nehmen, seinen ohnehin arg verkorksten Kadaver mit reichlich Promillewässerchen weiter zu verunstalten. Er bezirzte sich, sein Ehegespons und auch seine teuflersrote Nachbarin mit Unmengen von Hefesud. Als sein Weib, welches schneller schwätzt als es ihr Mann begreifen kann, schon recht früh die zarten Flügel streckte, machte sich das Durmeldier daran, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Gerüchten zufolge, die selbst unter Wissenden nur erahnt werden können, fühlte er sich durch die verschwindend geringe Hemmschwelle seiner Nachbarin solchermaßen motiviert, dass es selbst uns, als keusche und bekanntermaßen schüchterne Betrachter, die Schamesröte ins Gesicht treiben würde. Zu frühmorgendlicher Stunde beschloss man, vor dem Einrücken in die jeweils eigene Furzmulde, die angedichtete körperliche Vereinigung durch einen letzten hochprozentigen Trunk schön zu reden. Durch die nicht immer eindeutig der menschlichen Rasse zuordenbaren Geräusche wurde allerdings die bereits in alkoholgeschwängerte Träume abgeglittene tatsächliche Lebensabschnittspartnerin des stolzen, aber inzwischen unansehnlichen Hundebesitzers angelockt. Ihr Auftritt, der selbst hätte Wölfe aus dem finsternen Wald vertreiben können, wurde durch die vermeintliche Nebenbuhlerin hysterisch vereitelt. In einem gnadenlosen Rückzugsgefecht versuchte sie die angestammte Platzhalterin aus der elterlichen Wohnung zu vertreiben. Dem verlegen drein blickenden Schürzenjäger wurde anschließend wohl dermaßen der Marsch geblasen, dass er sich in absehbarer Zeit eher in winselnder Weise mit seinem Köter unterhält als mit seinem herrischen Hausdrachen.

§ 13 Unfall-Kinder

Die Anwohner des Mittelbaches machten nach langen Jahren permanenter Erwähnung in unserem Programm zuletzt nicht mehr von sich reden. Daher haben sich der Filius eines sich selbst verkaufenden Monteurs und der Trabant des Mitarbeiters eines schwedischen Elektroriesens aus Kaan anscheinend gedacht, diesem ein Ende zu bereiten. Begonnen hat die ganze Geschichte mit der kinderüblichen Quengelei nach einem Eis in der sengenden Hitze des Hochsommers. Daraufhin teilte der Schwiegersohn einer mittlerweile pensionierten Edel-Schrabb-Schrabb-Flitze seinem Stammhalter mit, dass er sich schon mal ins Auto setzen und in die Eisdiele vorfahren solle. Kurzerhand wurde der Kumpel mit ins Sommercabrio des Papis geladen, die Handbremse gelöst und der Gang raus genommen. Das vorhandene Gefälle besorgte dann den Rest und ließ die Chausseewanze geradewegs mittels Schwerkraft in die stählerne Grundstücksbegrenzung eines benachbarten Goldkehlchens rauschen. Umherfliegende Zaunteile verwandelten das Vorgärtchen in ein Schlachtfeld, dass das geübte Auge eines Veteranen mit dem Angriff auf die Brücke von Arnheim verglichen hätte. Der bei dieser Aktion entstandene Schaden beförderte das französische Ober-Ohne-Wunder kurz vor die Pforte des wirtschaftlichen Totalschadens. Nachdem die zwei kleinen Rotzblagen ihr Werk erkannt hatten, rannten sie hilfesuchend zu ihren Erzeugern. Ihre besondere Zuneigung zum Eigentum des ehemaligen AWO-Aufsehers dokumentierten die beiden Dorfdäjewel schon in der Vergangenheit, als sie die komplette Außenfassade in Fliesenform mittels kleiner Hämmer in ein farbenprächtiges Mosaik verwandelten.

Die Wurstekommission rät den Rabaneltern ihre Felwelln zukünftig an die kurze Leine zu legen oder ihnen Wachstumspillen zu verabreichen, damit sie schnellstmöglich Zugang zu unserer ehrwürdigen Vereinigung finden.

§ 14 Fahr schnell weg, er kommt!

Nicht immer wird ehrenamtliches Engagement mit der gebührenden Anerkennung belohnt. Das musste auch der als Herr Bert bekannte Präsident des blau-weißen Sportvereins feststellen. Die Vorstandsriege entschied sich dafür, sich selbst für ihre erledigten Arbeiten mit einem Besuch in der kleinsten Brauerei des Siegerlandes zu belohnen. Nachdem die ohnehin schon viel zu dicken Pilsbäuche nach Alkoholzufuhr im Akkord kurz vorm Platzen waren, ging es mittels eines öffentlichen Massentransporters in Richtung der heimischen Furzmulde. Als der Promillebomber in einem Vorort der Regionshauptstadt anhielt, wurden die Akrobaten vor eine kaum zu überwindende Hürde gestellt: Sie mussten das Fahrzeug wechseln. Da sich der Gandhi in der wohl unbekanntesten Biertempels der Welt dermaßen in andere Sphären getrunken hatte, bekam er die Nebenwirkungen des Alkohols zu spüren und lies seiner Notdurft in einem benachbarten Gebüsch freien Lauf. Als er zum Abfahrtsort zurückkehrte, dachte er zunächst er würde fliegende Untertassen sehen, realisierte dann aber zeitnah, dass es sich bei den Ufos um die Rücklichter des Heimtransporters handelte. Noch nicht bestätigt ist, dass der Rest der Meute den Fahrer des Alkoholikertransporters angetrieben hat, die Haltebucht in Form eines Schumacher-Starts zu verlassen, damit der Meistarbeitende sich auf jeden Fall eine andere Fahrgelegenheit Richtung Heimat organisieren musste. Der Häuptling des teuersten Rasens Salchendorfs handelte jedoch für seinen Zustand überraschend gut, schnappte sich eine Pöbellimousine und lies seinen Chauffeur mit den Worten „Folgen Sie diesem Bus“ die Jagd auf die Davongefahrenen beginnen.

Nachdem das Rallyetaxi den Lumpensammler in der Salchendorfer Vorstadt durch ein geschicktes Ausbremsmanöver stellte, konnte sich der Turnopa Jahn wieder dazu gesellen, um Hohn und Spott seiner undankbaren Untertanen über sich ergehen zu lassen.

§ 15 Wer braucht denn echte Zähne?

Bei einer der jährlichen Fahrten der Dücer Skitruppe ging es in die Neusser „mehr Après als Ski Halle“. Unter den zahlreichen Möchtegern-Alberto-Tombas befanden sich auch der nicht mehr im Schalkenbach wohnende Trachtenflummi und der ewig lallende Sportartikelfachverkäufer aus der unteren Johannlandstraße. Nachdem neben dem letzten Tropfen Alkohol wohl auch der wegschmelzende Schnee durch die stinkenden und tiefenden Hälse geflossen war, wurde die Heimreise in dem dafür angemieteten Schweinetransporter angetreten. Kaum losgefahren fiel der Turnschuhverkäufer mit weit geöffneter Futterluke in einen komaähnlichen Schlaf. Sowohl der Anblick als auch der Gestank der durch Hefesud gestopften Zahnlöcher war an Ekel nicht mehr zu überbieten. So fühlte sich der Pleitegeier dazu berufen dem Anblick ein Ende zu bereiten und holte die marode Kauleiste aus dem schnarchenden Bierschlund. Nach diesem Griff ins Klo fand die stinkende Sabberleiste in der Hemdtasche des Besitzers ihr neues Zuhause. Kurz bevor der Promilletransport in den heimischen Gefilden eintrudelte versuchte sich der Skihase für seine schwerere Hälfte fein zu machen und stellte den Verlust des Nahrungszerkleinerers fest. Nachdem er jeden Quadratzentimeter in seinem Umkreis abgesucht hatte, konnten sich die Anwesenden das Lachen wohl nicht mehr verkneifen und wiesen ihn darauf hin, dass er sich gerade quasi selbst in die Brust biss.

Die Wurstekommission empfiehlt dem angehenden Corega-Tabs Aushängeschild zukünftig eine stärkere und alkoholresistentere Haftcreme für seine Dritten zu benutzen, um weiteren Mundraub zu erschweren.

§ 16 Frische Ölsardinen

Es ist bekannt, dass anstrengende Arbeit mit ausgiebiger Erholung belohnt werden sollte. Zu diesem Zweck hatte der chronisch überarbeitete Vertriebsleiter der Schlickmobil AG bereits vor einiger Zeit einen Tümpel im Naherholungsgebiet des Dorbichs erworben. Mit Schrecken musste er bei einem Besuch in seiner Wohlfühl-Oase feststellen, dass die sonst nur morastig schwarz gefärbte Pfütze eine ölig schimmernde Schicht bekommen hatte. Von panischer Angst erfasst zitierte der Baron-Münchhausen-Verschnitt die zuständigen Behörden für eine Pestizid-Analyse herbei, da er den Bestand seiner Koi-Karpfen schon im Fischhimmel sah. Die Mobilmachung des Ex-Pinguin-Vertreters hatte zufolge, dass neben den Dücker Hydrantenleckern auch der städtische Wasserschutzverband und die grün-weißen Wegelagerer mit einer Hundertschaft anrückten. Dabei ist anzumerken, dass die wasserspuckenden Pillermänner mit einer Mannschaft antraten, die selbst beim Auslaufen der Exxon Valdez die gesamte Küste Alaskas hätte schützen können. Die Hoffnung auf eine der letzten verborgenen Ölquellen Salchendorfs gestoßen zu sein und damit nun endlich eine Möglichkeit gefunden zu haben seine chronisch marode Haushaltskasse zu füllen, musste der Neureiche in spe sofort wieder im Morast begraben. Die klebrige Substanz entpuppte sich nach fachmännischer Analyse relativ schnell als eine Masse wasserverdünnter Kotklumpen. Die flüssigen Exkremete Salchendorfer Hochlandviehs hatten sich den Weg vom Güllefass eines Großbauern über die Felder und Wiesen bis hin zur Teichanlage des Kinderjeepverkäufers gebahnt und somit den heranwachsenden Weihnachtskarpfenbestand in den Zustand todesähnlicher Benommenheit versetzt.

§ 17 Sponge-Bob (Schwammkopf)

Nachdem der Matschacker der hiesigen Ballakrobaten in eine den örtlichen Gegebenheiten völlig überproportionierte grüne Arena verwandelt wurde, sollte auch der Ausgedress der Vorzeigethleten auf ähnlich hohes Niveau gehoben werden. Daher beauftragte man einen braungebrannten Versicherungsvertreter, der schon seit jeher immer einen Kamm im Stutzen versteckt hatte, mit der Prüfung diverser Angebote zum Kauf eines edlen Polyester-Zweireihers. So wurde den zwei Mannschaften ohne Geld und der Mannschaft mit Geld kurze Zeit später ein Drei-Streifen-Präsentations-Objekt zur Anprobe mitgebracht. Die preisliche Gestaltung des Eigenbeitrags wurde entgegengesetzt der Gehaltsstruktur des Vereins festgelegt, sodass die besten Pferde im Stall einen kleinen Eigenbeitrag zu leisten hatten und die Fußballer ohne Einzelvertrag diese Starkicker subventionieren mussten. Am Tag der Auslieferung der Edelleibchen staunten die Linksfußbolzer nicht schlecht, als auf der Rückseite Ihrer Oberteile eine überdimensionierte Sponge-Bob-ähnliche Comic-Figur in neon-gelb ihren Platz gefunden hatte. Dies führte dazu, dass die komplette Lederjägervereinigung ernsthaft daran dachte, die Edelwarnwesten wieder seinem fehlgeleiteten Beschaffer auszuhändigen. Eine darauf folgende Brandrede des als „Seil“ bekannt gewordenen Versicherungslälles konnten als Luftpumpen getarnte Wurstekommissare nur mit einigem Durmelwasser ertragen.

Die Abteilung für Stil und Etikette der Wurstekommission gibt zu bedenken, dass selbst der im Krachenberg ansässige Vier-Finger-Joe beim Anblick der Neuerwerbung lediglich den Ausspruch tätigte: „Ich hæ zwar ken Ahnung von Mode, aber dat is ja nu wirklich hässlich.“

§ 18 Eine unendliche Geschichte

Die mehr als überfälligen Sanierungsmaßnahmen der heimatlichen Turnhalle haben sich nunmehr einen Stammplatz in unserem Blättchen gesichert. Als Urheber dieser Tatsache kann nur die Untätigkeit des Dorfhäuptlings wider Willen genannt werden. Jener ruhte sich auf den noch nicht vorhandenen Lorbeeren aus und übergab so die Baracke ein weiteres Jahr ihrem Schicksal. Seit der schon längst verjährten Initiative des Kugelfischs zu Beginn dieses Jahrhunderts war die einzige Veränderung an der Heimat der Gelenkverbieger, dass sich Motten und Ratten noch tiefer in die Gemäuer eingefressen haben. Immerhin durften die beteiligten Vereine sich der Güte des Ali Babas sicher sein und ihre Wunschzettel zur Umgestaltung abliefern. Diese wurden jedoch anscheinend am Abend gemeinsam mit dem täglichen Stuhlgang die Toilette heruntergespült. Des weiteren ist zu erwähnen, dass unser Oberschulze alle Freiwilligen anstachelt sich gefälligst mehr zu beteiligen, seinerseits jedoch jegliche Verantwortung und Initiative als vollkommen überlasteter Ortsvorsteher ablehnt.

Es bleibt zu hoffen, dass der Oberdummschwätzer irgendwann mit der Einsicht gesegnet wird mit gutem Beispiel voranzugehen und endlich die Ärmel hochkrepelt. Immerhin lässt er die Kunden seiner Bagger-Buddel-Baufirma auch nicht mit den Worten stehen: „Hier ist der Plan, arbeiten müsst Ihr schon selber.“

§ 19 Drei Promille drin und nix im Sinn

Nach einem Zechgelage in einem bekannten Bretterschlag auf dem Dücer Hüppel fassten ein ehemaliger ortsansässiger Sohn eines Rucksackdeutschen und ein als Graf Zahl bekannter Erdlochwirt den Entschluss, die mehrere Tage zuvor abgereiste Z-Gruppe im Land der Schluchtenkacker zu besuchen. Die ursprünglich mehrtägig geplante Exkursion sollte zeitlich gesehen jedoch wesentlich kürzer ausfallen. Mangels fehlenden finanziellen Hintergrundes bei beiden Reiset Teilnehmern, war es lediglich möglich ein Mittelklassegefährt für den Zeitraum von 24 Stunden zu ordern. Da bekanntlich die dümmsten Bauern die dicksten Kartoffeln ernten, war zum Reiseantritt die eingeplante Mittelklassedroschke nicht mehr verfügbar. Statt dessen mussten sich die Primaten mit einer Luxustotgeburt der Wolfsburger Autoschmiede zufrieden geben. Mit drei Promille drin und nix im Sinn, wurde der Bomber schnurstracks in Richtung Süden gelenkt. Das eh schon durch Alkohol aufgedunsene Selbstvertrauen untermauerte man mit dem Spruch: „Wenn wir es unfallfrei bis Frankfurt schaffen, dann packen wir auch den Rest.“ Da bei den zwei Gefährten nur ein Führerschein vorhanden war, übernahm derjenige mit dem meisten Gas das Steuer und der Andere die Verantwortung. Trotz reichlich alkoholischem Nebel vor dem geistigen Auge, erreichte das Dumm-Dumm-Geschoss mehr oder weniger planmäßig das angepeilte Hotel im Land der Diktatoren. Die bereits seit mehreren Tagen angereisten Schneebar-Säufer staunten nicht schlecht, als sie die beiden größten Durmeltiere der westlichen Hemisphäre bei französischem Gebäck und Kaffee im Fressbereich der Ferienbehausung antrafen. Aufgrund der Einhaltung des bereits erwähnten 24-Stunden-Vertrages für den Audi-A8-Abklatsch, war der Antritt der Heimreise unmittelbar an das in Windeseile inhalierte Frühstück erforderlich. So traten die beiden alkoholvernebelten Bruchpiloten zusammen mit einem Dücer Pumpenklempner und dem Ötte, der das vom Hausdrachen chronisch zu niedrig angesetzte Taschengeld bereits nach drei Tagen versoffen hatte, den längst überfälligen Heimweg an.

§ 20 Kekse spritzen

Es gab Zeiten, da wurde das Proletariat nur durch die sprachliche Raffinesse des Adels regiert. In der Neuzeit angekommen müssen wir zum wiederholten Male feststellen, dass der gemeine Landadel nicht nur arm an Geld ist, sondern auch seine verbalen Fähigkeiten eher verstümmelt sind. So wurde der hiesige ex- aristokratische Teigknetter im Rahmen eines Backmarathons seines Brötchengebers vom kleinstädtischen Rundfunk zum gerade stattfindenden Wettkampf im Keksspritzen zwischen einer Werbeagentur und den Stöckelstollenschuhe tragenden Männerinnen des SV Gerstensaft befragt. Sein Versuch wie ein berühmter Medienstar zu wirken endete wie erwartet sehr abrupt als er den Hauptgewinn „Sekt“ fälschlicherweise mit dem Ausspruch „Zu gewinnen gibt es jede Menge Sex“ anpries. Ob er bei diesem Fauxpas auf die muskelbepackten Oberschenkel der Schlammgrätscherinnen schaute oder ihm seine Sehnsucht nach dem schon seit langem vermissten Höhepunkt verleitete, konnte bis heute nicht geklärt werden. Definitiv ist aber, dass der Mann, dessen Brötchen härter sind als jede Stelle seines Körpers, lediglich Eindruck beim warmen Radiomoderator machte, als auf die uns nicht bekannten eigentlichen Zielobjekte.

Die Fortpflanzungsabteilung der Wurstekommission rät dem Mann, der sowohl mit links, mit rechts und auch mit der Mitte nicht mehr scharf schießen kann, zukünftig eher auf seine Gehirnschwingungen zu achten, als auf das Schwingen seiner adligen Glocken.

§ 21 Hüpp, Haas hüpp

Nach zerborstenen Kinderschaukeln und Ausflügen zum Hochseeangeln hat es den schwergewichtigen Finanzhai aus dem oberen Kirschborn in diesem Jahr zu einer weiteren sportlichen Höchstleitung getrieben. So sollte eine fremdfinanzierte Treibjagd in dem dunkelsten aller Bundesländer die dringend benötigte Abwechslung von der heimischen Regentin und den permanent schreienden Plagen bringen. Zur Vorbereitung der Tierschlachtung in der ehemaligen russischen Kolonie umrahmten die Hobbyscharfschützen ihren Ausflug mit einem nächtlichen Saufgelage und eigens engagierter Dorfdudler. Nachdem der Hahn für den Immobilienguru entschieden zu früh gekräht hatte, staunte der Ex-Trompetenquäler nicht schlecht, als ihm statt einer schrotgetriebenen Tötungsmaschine ein ritzerotes Signalsegel hauteng umgespannt wurde. So sollten die Wildsäue, ähnlich wie im richtigen Leben die Kunden, in die tödliche Enge getrieben werden. Die mehr durch Erschütterung als lautes Gegröle aufgeweckten Schwarzwildschnitzel wären aller Voraussicht nach eher vor Lachen gestorben, wenn nicht aus der Gegenrichtung heraneilende und speziell abgerichtete Kampfdackel den Fluchtweg der Schweinchen zurück in Richtung des Börsenflummis beeinflusst hätten. Nur ein gekonnter Hechtsprung in den Waldmatsch konnte schlimmeres Unheil verhindern. Ob auf diese Weise der Trinkspruch „Hüpp, Haas hüpp“ der Waidmänner entstanden ist, konnte durch die Abteilung der Wurstekommission für wochenendliche Lustabschlachtungen noch nicht geklärt werden.

§ 22 Mehr Brand als Verstand

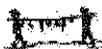
Der ewig führerscheinlose rote Dummlälles aus dem Kirschborn lässt mittlerweile keine Gelegenheit aus sein eh schon minderbemitteltes Hirn noch weiter zu vernebeln. Neben dem wochenendlichen Hobbygekicke des heimischen Sportclubs lädt sich der ewig Durstige mittlerweile auch auf Partys von Heranwachsenden im Blutgrätschenheim ein, welche dort erstmals Hochprozentiges in ihre noch unverdorbenen Körper kippen wollen. So wurde das töchterliche Ebenbild des ehemaligen Turbobauern aus dem Bermuda-Dreieck mit einem Geburtstagsgeschenk der ganz besonderen Art beglückt. Der ritzerrote Kloschrubber zeigte den „Jungfrauen“, was Alkohol aus Menschen machen kann und kippte sich in gewohnter Manier Einen nach dem Anderen in seine geschundene Visage. Dabei ließ er keine Gelegenheit aus, die jungen Debütantinnen auf äußerst billige Art und Weise anzubaggern. Auch sein reges Interesse an den Toilettengängen der angehenden Damen lässt Freiraum zur Spekulation. Um diesem ordinären Treiben ein Ende zu setzten, entschloss sich der walrossförmige tubaquälende Vater der jungen Jubilarin, den pumuckelähnlichen Dummgesoffenen auf direktem Wege in seine heimische Ausnüchterungszelle zu befördern.

§ 23 Spielzeug für Erwachsene

Im Zuge der Umbauarbeiten des Schützenhauses für das anstehende Jubiläum hat man einen atemberaubenden Fund gemacht. So wurde bei Aufräumarbeiten hinter der Blechbaracke des Schießstandes ein künstlicher Rosettenamüsierstab gefunden. Die anwesenden Schützenbrüder staunten nicht schlecht, als sie den vibrierenden Luststab zur manuellen Stimulierung des rektalen Intimbereichs in ihren Händen hielten. Dunklen Gerüchten zufolge wurden einige hartgesottene Junggesellen beim Anblick des Analtraumes nervös. Man munkelt, dass sowohl der bloße Anblick ,als auch fehlende körperliche Zuneigung beim Anfassen des Schokosteckers zu größeren sexuellen Gedankenspielchen geführt haben. Fakt ist jedoch, dass beim alljährlichen Dorfvereinschießen zur späteren Stunde kein Moment verging, wo der für Männlein und Weiblein erschaffene Glückshobel den entsetzten Gästen zur Schau gestellt wurde. Ob man der Dorfbevölkerung damit zeigen wollte, dass man nicht nur aus Rohren, sondern auch in welche hinein katapultieren kann, oder ob einfach nur die gottesfürchtige Toleranz des zutiefst katholischen Dörfchens getestet werden sollte, konnten selbst zwei als Winterkirschen getarnte Wurstekommissare nicht in Erfahrung bringen.

§ 24 Wir gratulieren

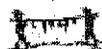
... den alternden Hängebauchmaradonnas des hiesigen Leibesertüchtigungsvereins ihre Mannschaftsfahrt zu einem Heimspiel der Gummersbacher Handballer in die Kölnarena geplant zu haben und erst kurz vorher festzustellen, dass diese an dem geplanten Termin ein Auswärtsspiel haben.



... den örtlichen Pferdequälern dazu, dass aus ihrer jahrelang angekündigten Paul-Schockemöhle Gedächtniskampfbahn nur ein neuer Überzug auf den Schlamm der letzten Jahre wurde.



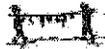
... den Sandkastenrockern dazu, ihre Straßensperre mittels der Deluxe-Ausstattung einer Käsefresserbehausung aufgewertet zu haben, um auf diese Weise jederzeit mit Satellitenfernsehen und Mikrowelle ausgestattet zu sein.



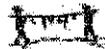
... den Erschaffern des Williputz dazu, bei der Abfahrt eines Wochenendausflugs des Maaslaternenvereins die Wechselkleidung vergessen zu haben und diese Tatsache erst beim Erreichen des Wellnesszieles zu entdecken.



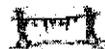
... dem Modellbastler aus der mittleren Schulstraße zum Kauf einer Baguettefresserkarosse, deren Ausmaße die des dafür vorgesehenen Verschlags um ein Vielfaches überstieg, sodass das Hinterteil des Schuhtransporters allmorgendlich von Eis und Schnee befreit werden muss.



... dem Harald-Juhnke-Verschnitt mit den tausend Händen dazu, einer Schnaps-Flitze auf dem Winkof des blau-weißen Zottel-Monsters während der Silvesterwoche 20 Euro geboten zu haben, um an der Tablettschwingerin eine Weichteilmassage der besonderen Art vollstrecken zu dürfen.



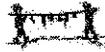
... den rasenden Vorhänden dazu, dass auf dem offiziellen Jahreshauptbesäufnis kurz nach Beginn der Eröffnungsrede der Vorrat an schaumüberzogenen Grundnahrungsmitteln aufgebraucht war und den Skatopas nur noch der verfrühte Heimweg blieb.



... der Wandergemeinschaft dazu, während eines Erkundungsausflugs in den heimischen Wäldern auf eine Gruppe stöckchenschwingender Nudisten getroffen und von den schwingenden Körperweichteilen in lange vermisste Zeiten Oswald Kolles zurückversetzt worden zu sein.



... dem buntgemischten Intrigenchor dazu, während der Jahreshauptversammlung einen Auffangbehälter für Exkremente an eine minderjährige Haubergsdrossel verlost zu haben.



... dem selbsternannten Hausmeister des dörflichen Sportzentrums dazu, mittlerweile jede Möglichkeit zu nutzen auch einmal nackte Tatsachen zu sehen, ohne dafür bezahlen zu müssen, indem er die Männerinnen beim gegenseitigen Abrubbeln in den sanitären Anlagen unter dem Vorwand dringender Reparaturen überraschte.



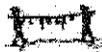
... dem Drei-Streifen-Verkäufer der Eierfarm dazu, bewiesen zu haben, dass er von Religion noch weniger Ahnung hat als von seinen Sportartikeln, indem er bei einer Diskussion den Ausspruch tätigte: „Die sollte man alle steinigen! Genauso wie sie es früher mit Jesus gemacht haben.“

§ 25 Lächerlich ist

..., dass unsere Möchtegern-Konkurrenz aus dem benachbarten Ninive es nicht geschafft hat, auch nur einen einzigen Silvesterwagen auf die Beine zu stellen.

Noch lächerlicher ist, dass sie ihr klägliches Versagen auch noch in Form von Postwurfsendungen in jedem Haushalt dokumentierten.

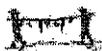
Die Krönung ist jedoch, dass sie nicht auf die Idee gekommen sind, dass das Ausbleiben neuer Mitglieder in einen engen Zusammenhang mit ihrer extremen und überholten politischen Weltanschauung in Verbindung zu bringen ist.



..., dass die ordensgeile Salchendorfer Freizeitguerilla nicht in der Lage ist, aus ihren Reihen einen Thronanwärter auszuwählen.

Noch lächerlicher ist, dass man diesen zutiefst peinlichen Sachverhalt verbunden mit der Absicht der Vereinsauflösung der heimischen Schmierpresse als Artikel zum Druck vorlegte.

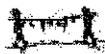
Die Krönung ist jedoch, dass sich letztendlich der blindeste und definitiv blutärmste Regent aller Zeiten bereit erklärte, die Königsinsignien zu schleppen, obwohl er mit dieser Aufgabe mehr als unglücklich erscheint.



..., dass auf dem diesjährigen Wiederwahlgegröle der Sportfetischisten das Mitglied, dass auch in einem Wort ohne „R“ dieses rollen kann, seine musischen Künste offenbarte und ein selbst komponiertes Vereinslied präsentierte.

Noch lächerlicher ist, dass er den Schlager auf bereits präparierten Gesangzetteln vortrug, und die Versammlung energisch aufforderte, ihn beim Singen zu unterstützen.

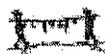
Die Krönung ist jedoch, dass sich dieses Lied lediglich als billige Neuauflage des abgedroschenen Schalke-Klassikers „Blau und Weiß“ entpuppte.



..., dass die Rehe der heimatlichen Wälder keine bessere Nahrungsquelle finden, als die verdorrten und nach Exkrementen riechenden Gänseblümchen im Steinbruch des Kluttenschauflers.

Noch lächerlicher ist, dass der Mann mit dem Kot unter den Fingernägeln seine floristischen Schönheiten vor den Mäulern der hungrigen Bambis mit einem Zaun inklusive Fundament schützen wollte.

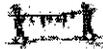
Die Krönung ist jedoch, dass er den Sicherheitswall trotz metertiefer Betonbefestigungen nicht vor einem mehrfachen Absturz auf die hauseigene Sonnenpromenade bewahren konnte.



..., dass der Eheknecht der rechten Hand des Dorfschulmeisterleins zu faul ist, seinen Gartenmorast mittels altertümlicher Schubkarre in den Wald zu schieben.

Noch lächerlicher ist, dass für die Probefahrt des motorisierten Frachtesesels kein handelübliches Gewicht aufgetrieben werden konnte, sondern die Nutzlast des Gefährtes durch die dickste Sportartikelfachverkäuferin bis auf das letzte Gramm ausgereizt wurde.

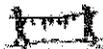
Die Krönung ist jedoch, dass für die erste Exkursion die tonnenschwere Last jedoch etwas überdimensioniert war, sodass sich das skurrile Gefährt metertief in den Boden eingrub.



..., dass ein Hähner Fehleinkauf seit dieser Spielzeit die Geschicke der dritten Welle gemeinsam mit dem Logisch verantwortet.

Noch lächerlicher ist, dass sich der schwergewichtige Wadenbeißer im Anschluss an einen müden Meisterschaftskick ohne Probleme im Wettkampf um den Tagesvollsten an der Bierpansche des Schrabbes durchsetzte.

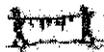
Die Krönung ist jedoch, dass ein dauerlaufender Greis der dritten Welle, welcher auch in einer Pfütze ertrinken würde, in seinem Zustand als Zweitvollster den Kabelaffen nach Hause kutschieren wollte.



..., dass der Versicherungsverhöckerer aus der Albert-Klenner-Straße beim drei-zwei-eins-meins Auktionshaus einen motorisierten Drahtesel der Marke „Kein Tempo Möglich“ im nicht mal dreistelligen Bereich für seinen Filius ersteigerte.

Noch lächerlicher ist, dass sein Sohn dieses großzügige Geschenk in barbiemofarosa als nicht ausreichend männlich empfand und so das Schwuchtelstahlross auf herrenblau umlackiert wurde.

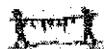
Die Krönung ist jedoch, dass die hessische Maultasche für die korrekte Einstellung der Zündanlage die gesamte Irminatorschaft und alle technisch versierten Bekannten herbeizitierte, und so für die flüssige Verköstigung derer mehr investierte, als ein nagelneues Ein-PS-Monster je gekostet hätte.



..., dass die Betreuer für verbannte Kinder ihre Bambinis lediglich an der Farbe deren Mütze erkennen können.

Noch lächerlicher ist, dass der Opa der 3. Welle bei einer Fahrt zur Heimat des Winnetous fälschlicherweise ein Kind per Polizeigriff vorm Davonlaufen hinderte und in Bundeswehrmanier anschrie, da dieses seinen Namen nicht kannte.

Die Krönung ist jedoch, dass der Mann, der im Stehen eine Sitzbank von unten putzen kann, erst von einem anderen Mitstreiter darauf aufmerksam gemacht wurde, dass der Drei-Käse-Hoch gar nicht der Germanenfamilie angehörte und daher ein Recht auf Freiheit hatte.



..., dass die krummstelzigen Rumpelkicker des Schweinsblasentretervereins es nicht alleine schafften, eine ihrer berühmten künstlerischen Darbietungen beim Wiegenfeste des Clubs zu präsentieren.

Noch lächerlicher ist, dass als Aushilfe für die miserablen Tanztunten der letzten Jahre eine mittelklassige Trommelcombo organisiert wurde, um ihre eigene Unfähigkeit zu vertuschen.

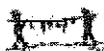
Die Krönung ist jedoch, dass ein gelverschmierter Versicherungsverhörer, dessen Beine glatter rasiert sind als der Hintern von Michael Jackson, für die Aufführung der hinterwäldlerischen Trommeltiere noch 50 Euro von jeder Mannschaft verlangte, damit der Auftritt finanziert werden konnte.



..., dass die erwiesenermaßen unternehmerisch unfähigen Lebenskünstler aus dem vorderen Kirschborn unter dem Namen der Spliss-Emanze einen Vertrieb für Schlickfahrzeuge in einer Rohbau-Garage eröffneten.

Noch lächerlicher ist, dass neudeutsche Tätigkeitsbezeichnungen auf der Internetseite des angehenden Konzerns von der gnadenlosen Inkompetenz des Ex-Pinguins und seines braungebrannten Kompagnons ablenken sollten.

Die Krönung ist jedoch, dass aufgrund der riesigen Nachfrage und dem exponierten Standort die Vertriebsmaschinerie des Unternehmens bisher nur eine Anzahl nicht erwähnenswerter Schlammobile verhökern konnte.



..., dass der schalke-anhängende Neumittelbacher bereits angetrunken zu seinem Junggesellenabschied erschien und seine Trinkkumpanen ihn in ein Prinzessinnenkostüm steckten.

Noch lächerlicher ist, dass er diese Peinlichkeit noch überbot und seine Verkleidung abstreifte, um sich einer Siegerländer Kneipengesellschaft für minimale Geldbeträge nur mit einer Unterhose bekleidet zu präsentieren.

Die Krönung ist jedoch, dass er einem Kneipengast, der dem Heiratswilligen mittels Bierdusche den Hintern spülte, nur mit einem Bremsspurabdruckswickel bekleidet hinterherjagte und vergeblich versuchte den Bösewicht zu stellen.

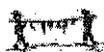


..., dass der Ali-Baba die maßgefertigte massive Stahlkonstruktion unseres Maibaumständers mal eben für die Platzierung seines Popelweihnachtsbäumchens an unserem Denkmal missbrauchen wollte.

Noch lächerlicher ist, dass der vermutlich in den Hochwäldern des Salchendorfer Haubergs schwarz geschlagene Nadler kurzerhand durch den dreisten Teil der Dorfbevölkerung zur Abdeckung der heimischen Rosensträucher noch vor dem Aufstellen bis auf den Stamm sezirt wurde.

Die Krönung ist, dass nach vergeblichen Korrekturmaßnahmen mittels Waldmoped die Sprösslinge des Kinderhorts dazu missbraucht wurden, die nicht zu übersehenden Schönheitsfehler der Ersatzkrüppelfichte durch übergroßes Schmuckwerk zu vertuschen.

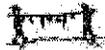
Der absolute Gipfel ist jedoch, dass die in den Vorjahren herbeigesehnte Hebebühne dieses Jahr derart überdimensioniert ausfiel, dass man damit den Weihnachtsbaum vor dem Rockefeller-Center hätte dekorieren können.



..., dass beim jährlichen Dorfvereinsballern mittlerweile jede jugendliche Schlägertruppe aus Ninive akzeptiert wird.

Noch lächerlicher ist, dass sich die politisch Fehlgeleiteten dieser Ehre nicht bewusst waren, und kurzerhand versuchten, die Vereinskasse der Schießscheibenakrobaten zu erleichtern, indem sie Unmengen an Strichen von ihren Deckeln radierten.

Die Krönung ist jedoch, dass das Hausgespenst des Hubertusheims diese arglistige Täuschung beobachtete und das Geld für die fehlenden Striche mit einem vierbeinigen Meinungsverstärker herauszuprügeln versuchte.



..., dass ein ehemaliger Wurstekommissar und Schalke-Fanatiker, dessen Friseur scheinbar vor einigen Jahren seine Insolvenz anmelden musste, sich dazu entschlossen hat, den Bund der Ehe am Tag des Jahreswechsels zu begehen.

Noch lächerlicher ist, dass die Filzlaus seinen italienischen Heißsporn während unseres traditionellen Silvesterumzugs im dörflichen Gotteshaus ehelichen will.

Die Krönung ist jedoch, dass bei den Vorbereitungen zur Traumhochzeit ans Licht kam, dass der Ping-Pong-Schläger seinen eigenen Namen seit Jahrzehnten mit der falschen Schreibweise auf alle Dokumente geschmiert hat.

Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfröhlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden und müssen den Bürgern Salchendorfs mitteilen, dass alle Eintrittskarten für den Silvesterball beim Horbes verkauft sind.

Die Wurste Kommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und ein reichhaltiges Programm für den Abend zusammengestellt.

Wir danken all jenen, die uns in diesem Jahr unterstützt haben.

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2007!

Die Wurste Kommission

© by Wurste Kommission Salchendorf 2006

<http://www.wurstekommssion.de>

